

111 GRÜNDE, DEN SK RAPID WIEN ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Fußballverein
der Welt

G. Labes, K. Bogner, F. Mosser, G. Pichler, J. Zacharias



WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

**Gregor Labes, Kersten Bogner, Fabian Mosser,
Gerald Pichler und Jürgen Zacharias**

111 GRÜNDE, DEN SK RAPID WIEN ZU LIEBEN

**Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Fußballverein
der Welt**



**WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!**

INHALT

VORWORT: GRÜN-WEISSES VORGEPLÄNKEL	8
---	----------

1. GRÜN-WEISSE TRADITIONEN	11
---	-----------

Weil Rapid ein Traditionsclub ist – Weil Rapid gleich vier Vereinsfarben hat – Weil Dionys Schönecker eine Vision hatte – Weil »Seppl« Brandstetter die Rapid-Tugenden geprägt hat – Weil in jedem Spiel noch die Rapid-Viertelstunde kommt – Weil Rapid nicht nur im Fußball erfolgreich war – Weil Rapid traditionell auf seinen Nachwuchs setzt – Weil Rapid den »Donau-Fußball« und das Scheiberlspiel mitgeprägt hat – Weil Rapid schon immer ein »Tor zum Westen« war – Weil Rapid auch in Museums-Angelegenheiten ausgezeichnet ist – Weil Rapid seiner Heimat immer treu geblieben ist

2. HÜTTELDORF, HEIMAT GROSSER KANONIERE	37
--	-----------

Weil mit Richard Kuthan die Goalgetter-Tradition Rapids begonnen hat – Weil bei Rapid ein »Christkind« zum ersten Superstar der Fußballgeschichte wurde – Weil bei Rapid der größte Torjäger des 20. Jahrhunderts erstmals aufgezeigt hat – Weil »Bimbo« Binder der erfolgreichste Torschütze aller Zeiten ist – Weil wir den torgefährlichsten aller »Teddybären« hatten – Weil die WM-Show von Erich Probst ganz großes Kino war – Weil »Johnny« Bjerregaard als erster Legionär eine Offenbarung war – Weil »unser Hanse« in Barcelona unsterblich ist – Weil ein Wikinger Wien im Sturm nahm – Weil ein grün-weißer »Büffel« die gegnerischen Defensivreihen platt getrampelt hat – Weil Carsten Jancker auch ohne Turban das schönste Tor aller Zeiten schoss – Weil ein Rapidler Peter Schmeichel zur besten Parade seines Lebens zwang – Weil Nikica Jelavić ein Komplettpaket ist und kein Speibsack!

3. PERSÖNLICHES, ABSURDES & SKURRILES	77
--	-----------

Weil der Abschied von der Pfarrwiese unvergesslich ist – Weil alles mit einer Rapid-Viertelstunde begann – Weil keine Mannschaft so

gut rächt wie Rapid – Weil bei Rapid sogar ein Spieler mit Gipsfuß eine Meisterschaft entscheiden kann – Weil Rapid viel wichtiger als Schule war – Weil der Rapid-Geist auch in anderen Mannschaften wirkt – Weil Rapids Meisterfeier live im Fernsehen übertragen worden ist – Weil Rapid die Geheimzutat zum besten Stadionbier der Welt ist – Weil Rapid auch in Spanien wirkt – Weil ein Rapidler für die geilste Szene der Nordischen WM 2013 sorgte

4. HIGHLIGHTS UND GLANZLICHTER NATIONAL 103

Weil Rapid von der ersten Saison weg Rekordmeister war – Weil Rapid Deutscher Meister und Pokalsieger wurde – Weil Rapid national nur gegen einen Verein eine negative Bilanz hat – Weil Rapid das brasilianische System nach Europa brachte – Weil Rapid das beste Derby aller Zeiten gewonnen hat – Weil Rapid in zwei Saisons ungeschlagen blieb und einen unerreichbaren Torrekord aufstellte – Weil Rapid die höchsten Siege in der Bundesliga-Geschichte markiert hat – Weil Rapid alle Stadiondimensionen gesprengt hat – Weil wir den Cup-Dominator kurzzeitig von seinem Thron gestoßen haben – Weil Rapid in den 1980er-Jahren ein »maximales« Jahrzehnt hatte – Weil Rapid das geilste Derby-Triple aller Zeiten hingelegt hat – Weil Rapid im Cup auch die Kleinen groß aussehen lässt – Weil ein Match gegen Rapid überall in Österreich das »Spiel des Jahres« ist – Weil Rapid drei Elfer in einer Hälfte zugesprochen bekam und sie auch verwertete

5. HIGHLIGHTS UND GLANZLICHTER INTERNATIONAL 139

Weil Rapid zu Beginn des Bewerbs den Mitropacup dominiert hat – Weil Rapid den Rangers eine »Wiener Nacht« bescherte – Weil Rapid den Deutschen Meister zum »Vierziger« vorgeführt hat – Weil Rapid Zentropacup-Rekordsieger ist – Weil Rapid Arsenal im »Duell der Kanoniere« deklassiert hat – Weil Rapid den Lack des Real-Mythos mehr als nur angekratzt hat – Weil Rapid beinahe den Europacup der Landesmeister gewonnen hätte – Weil Rapid die »Königlichen« mit Verspätung doch noch gestürzt hat – Weil Rapid das hasserfüllteste

Spiel aller Zeiten gewonnen hat – Weil Rapid Wunder schafft – Weil Rapid zweifacher »Europacup-Sieger der Herzen« ist – Weil Rapid zwei Mal den Sprung in die Eliteklasse geschafft hat – Weil Rapid in Russland wieder ein Wunder schaffte – Weil der Sieg gegen den HSV einfach nur geil war – Weil Rapid den Villa Park beim zweiten Mal endgültig eingenommen hat

6. EPISODEN AUS HÜTTELDORF 177

Weil Rapid viele Top-Trainer in die große Fußballwelt geschickt hat – Weil es mit dem »Peshta« den besten Wirten Wiens in Stadionnähe gibt – Weil Heri Weber zum Ehrenkapitän ernannt wurde – Weil Totgesagte länger leben – Weil wir selbst an die Ära Matthäus gute Erinnerungen haben – Weil »Hicke« unser Stadion heiliggesprochen hat – Weil Rapid seine NS-Vergangenheit aufarbeiten ließ – Weil Rapid den goldigsten Masseur überhaupt hat – Weil unser Stadionsprecher ein Tausendsassa ist – Weil der Fußballgott in Hütteldorf zu Hause ist – Weil Österreichs Oberhaupt Rapid-Fan ist – Weil in Rapids Legendenklub der »Funk« überspringt – Weil Rapid sogar aus dem Abriss des geliebten Stadions eine Party gemacht hat

7. STARS VON FRÜHER 211

Weil Rapids Josef Smistik den »Sechser« mitgeprägt hat – Weil Walter Zeman drei Raubkatzen in einer Person vereinte – Weil Robert Körner den Stanglpass erfunden hat – Weil bei Rapid der wahrscheinlich beste Trainer aller Zeiten groß geworden ist – Weil Gerhard Hanappi das Weststadion geplant hat – Weil Franz Hasil eine Legende der Eredivisie ist – Weil der »schwarze Gustl« ein Original und beinahe auch ein Weltkicker war – Weil der berühmteste Elferschütze der Welt Hütteldorf verzaubert hat – Weil ein Rapidler in Deutschland zum »Fußball-Mozart« ernannt wurde – Weil bei Rapid selbst der »hässlichste Spieler der Welt« eine gute Figur machte – Weil Didi Kühbauer die Nummer 9 an die Decke hing –

Weil ein Rapidler Rom erobert hat – Weil »Il Genio« sich auch in Grün-Weiß die Ehre gab – Weil Peter Schöttel eine Ausnahme-Erscheinung unserer Zeit ist

8. WIR SIND DIE FANS VON RAPID WIEN! 251

Weil die »Ultras Rapid« Ideologien durch Fankultur ersetzen – Weil Rapid einen rekordverdächtigen Fan hat – Weil auch totesagte Fans bei Rapid länger leben – Weil in Hütteldorf der raue Westwind weht – Weil Rapid in der Europa League Zuschauermagnet Nr. 1 war – Weil man Kommerz nirgendwo sonst so gut hassen und besiegen kann – Weil wir das Wiener Derby miterleben dürfen – Weil wir auswärts immer lauter sind – Weil Rapid bei Europacup-Auswärtsfahrten für Aufsehen sorgt – Weil wir Fan-Initiativen haben wie Sand am Meer

9. ABSCHLUSS-POTPOURRI 275

Weil Rapid über den Geschlechtern steht – Weil Deutschlands größtes Lästermaul ein Rapidler war – Weil ein Grün-Weißer in der NFL für Furore gesorgt hat – Weil man bei Rapid auch ziemlich deppert sein kann – Weil Rapid für Intellektuelle der richtige Fußball ist – Weil Rapid die schönste Dress der Welt fabriziert hat – Weil Groundhopper Rapid-Heimspiele lieben – Weil Rapid Kinder zum Fantasieren bringt – Weil über keinen anderen Verein so viel geschrieben wird – Weil man auch mal verlieren kann – Weil Rapids Gegner wieder durch einen Tunnel müssen

GRÜN-WEISSES VORGEPLÄNKEL

Vorwort

Rapid ist einzigartig hoch drei, zumindest was seine zahlreichen Fans anbelangt. 111 Gründe sind so gesehen punktgenau richtig, um die Erfolge, Besonderheiten und schillernden Persönlichkeiten dieses Ausnahmevereins zu beschreiben und abzufeiern. Dass jede Medaille zwei Seiten hat, wollen wir in unseren Kurztexten nicht unter den Teppich kehren, vorrangig geht es uns aber natürlich um die positiven Assoziationen.

Wir, das ist ein fünfköpfiges Autorenteam, bestehend aus dem Gründer und Betreiber des für Statistik-Liebhaber so unentbehrlichen »Rapid-Archivs« und vier Autoren von *Forza Rapid – Die Hütteldorfer Revue*, einem vereinsunabhängigen Magazin mit jener Bandbreite an Berichterstattung, die wir uns schon lange gewünscht haben; und weil wir nicht auf den Sankt-Nimmerleins-Tag warten wollten, haben wir es einfach selbst umgesetzt. Rapid-Interessierten, die gerade keine Ahnung haben, wovon ich spreche, sei hiermit wärmstens ans grün-weiße Herz gelegt, sich auf www.rapidarchiv.at umzusehen. Dort sind auch jene 28 ausführlichen Interviews mit Rapid-Legenden abrufbar, die ich zwischen 2009 und 2013 für das Projekt www.forza-rapid.com geführt und in diesem Buch oft zitiert habe. Inzwischen ist das Web gegen alle Trends dem Print und der *Hütteldorfer Revue* gewichen. Das knapp vor dem Beginn der beiden Halbsaisonen erscheinende Magazin ist im guten Zeitschriftenhandel erhältlich, via forzarapidmagazin@gmail.com können alle bisherigen Ausgaben nachbestellt und die kommenden abonniert werden.

Genug der lobhudelnden Eigenwerbung und zurück zum Kern des eigentlichen Themas. Fünf Liebhaber Rapids widmen sich also der Beschreibung eines Vereins, der mehr als nur außergewöhnlich ist. In Österreich sowieso, aber auch global gesehen. Eine Geschichte wird unter den 111 Gründen beispielsweise nicht erwähnt:

Am 4. Mai 1927 fügte Rapid dem regierenden Meister CA Peñarol aus Montevideo mit 5:0 die schwerste Niederlage der damaligen Vereinsgeschichte zu. Unglaublich, wenn man bedenkt, dass das Nationalteam Uruguays 1924 und 1928 das Olympische Fußballturnier gewann, 1923, 1924 und 1926 die Copa América einheimste und sich 1930 zum ersten Weltmeister der Fußballgeschichte kürte. 15.000 Schaulustige waren damals vor 88 Jahren auf der legendären Pfarrwiese, um die erfolgreichen Balljongleure aus dem fernen Südamerika zu bestaunen. Ob noch ein Zeitzeuge dieser Machtdemonstration am Leben ist, darf zumindest angezweifelt werden. Die Pfarrwiese, auch »Rapid-Platz« genannt, ist seit Jahrzehnten ein Lost Ground. Und während alles geht oder schon gegangen ist, bleibt Rapid doch immer – trotz »Tohuwabohu« Anfang der 1990er-Jahre – das, was es ist: Der fast immer schon bedeutendste Verein Österreichs, der bis Ende der 1960er-Jahre erweitertes oder gar absolutes Europaklasse-Niveau besaß. Auch darüber hinaus gibt es Helden-Sagen *en masse* und internationale Höhepunkte zum Spuckewegbleiben. Jedes Jahrzehnt hat seine eigenen Erfolgsstorys.

Das Buch soll einen Leitfaden durch die vielen vereinsprägenden Legenden darstellen, oft aus einem neuen Blickwinkel betrachtet, denn das Besondere liegt bekanntermaßen ja oft im Detail. Man muss uns verzeihen, wenn wir hin und wieder exzessiv in den privaten Erinnerungs-Schatzkästchen gekramt und uns auf eigene und persönliche Sichtweisen kapriziert haben, aber in diesem Buch geht es eben um die Liebe, und die kann man nicht wie in einer Bedienungsanleitung beschreiben. Jeder liebt und erlebt Rapid anders, und manchmal doch wieder ganz gleich! Unterm Strich ergibt sich hoffentlich ein unterhaltsamer Mix aus grün und weiß, blau und rot. Rapid-Fans sollen sich 111-mal bestätigt sehen, der Rest kann etwas dazulernen, und zwar vom – Achtung, voller Subjektivitätsschub voraus! – geilsten Verein des Planeten!

Euer Gregor Labes, grün-weiß bis in die Knochen.

1. KAPITEL

GRÜN-WEISSE TRADITIONEN





Weil Rapid ein Traditionsklub ist

Viel war in den letzten Jahren von »Traditionsklubs«, »Kommerzkclubs«, »Werksklubs« oder »Retortenklubs« die Rede. Vor allem in Deutschland, aber auch in Österreich war und ist das ein Thema, das die Fußballfreunde entzweit. Auf der einen Seite stehen die Anhänger der arrivierten Vereine, die über viele Jahre das Geschehen beherrschten und auch die Mehrzahl der Anhänger hinter sich wissen. Auf der anderen Seite stehen jene Vereine, die in relativ kurzer Zeit an die Spitze streben und dies vor allem mit großzügigen Geldmitteln zu realisieren versuchen. Dahinter stehen häufig große Konzerne oder sonstige äußerst finanzkräftige Persönlichkeiten.

Als Verein, der auf eine über 100-jährige Geschichte zurückblicken kann und stets in der höchsten Spielklasse vertreten war, ist Rapid das Paradebeispiel eines Traditionsklubs. Den krassen Gegensatz dazu bildet etwa Red Bull Salzburg, ein Vereinskonstrukt, das im Jahr 2005 entstand. Dabei übernahm der weltweit tätige Getränkekonzern den Vorgängerverein SV Salzburg – 1994 immerhin UEFA-Cup-Finalist – und hatte nichts Eiligeres zu tun, als neben der Umbenennung des Klubs auch Vereinswappen und -farben zu ändern. Red Bull sieht seine Aktivitäten im Fußball vorrangig als »Projekt«, der »Verein« ist vollständig den Interessen der Firmenchefs des Getränkekonzerns unterworfen. Stimmberechtigte Vereinsmitglieder gibt es nicht. Im Gegensatz zur überwiegenden Mehrzahl der Traditionsklubs, die zwar von einem Präsidium gelenkt werden, das sich aber in regelmäßigen Wahlen den Mitgliedern stellen muss.

Unbestritten ist, dass in Zeiten zunehmender Kommerzialisierung Tradition allein zu wenig ist. Fußballvereine brauchen beträchtliche finanzielle Mittel, um erfolgreich zu sein, und sind daher auf Einnahmen angewiesen. Dazu zählen vor allem die Zuwendun-

gen von Sponsoren, Zuschauereinnahmen und TV-Gelder. Auch der Verkauf des Stadionnamens lässt zusätzliches Geld in die Klubbkassen fließen. Ohne Kommerz geht es nicht, dennoch bleibt ein großer Unterschied zwischen einem Verein, der seine Einnahmen aus dem laufenden Betrieb erwirtschaften muss, und jenen Mitkonkurrenten, die von einem großen Konzern finanziert werden und dadurch über ungleich ergiebigere Geldquellen verfügen.

Der größte Unterschied liegt freilich in der Verbundenheit der Menschen mit ihrem Verein. Viele wenden sich bereits in ihrer Kindheit einem bestimmten Klub zu, meist in der unmittelbaren Heimat, und bleiben diesem ihr Leben lang treu. Wie Nick Hornby in seinem großartigen Buch *Fever Pitch* feststellt, dauert die Liebe eines Fans zu seinem Verein in den meisten Fällen länger an als jede andere freiwillig eingegangene Beziehung im Leben.¹ Bei Rapid ist das in besonderem Maß der Fall. Seit Generationen nehmen die Menschen Anteil am Schicksal des Vereins. Im Stadion treffen einander Jung und Alt, Arm und Reich. Hier sind alle gleich, auch Menschen, mit denen es das Schicksal nicht so gut gemeint hat, sind willkommen. Nicht umsonst legt der Verein, der auch ein »Special Needs Team« für Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen betreibt, großen Wert auf das Leben des Begriffs »Rapid-Familie«.

Natürlich bleibt es anderen Menschen unbenommen, sich dem Verein eines Getränkekonzerns oder Autoherstellers anzuschließen, aber deren Empfindungen sind wohl schwerlich mit jenen von Fußballfans zu vergleichen, die von Kindheit an jedes Spiel ihres Klubs mit pochendem Herzen mitverfolgt haben oder ihrem Verein Tausende Kilometer nachgereist sind, um die Mannschaft bei einem Auswärtsspiel zu unterstützen. Hier geht es um Leidenschaft, wobei das Wort »leiden« durchaus wörtlich zu nehmen ist. Wer oftmals miterleben musste, wenn das eigene Team an einem Samstagnachmittag wieder einmal nicht gewonnen hat, weiß, wovon die Rede ist. Das gehört dazu. Den Anhängern eines Vereins ist es auch nicht vorrangig wichtig, »schönen« Fußball zu sehen, ihnen geht

es um den Erfolg des eigenen Teams. Wie dieser zustande kommt, ist eher zweitrangig. Zwar schätzt auch das Rapid-Publikum eine gewisse Spielkultur, aber vor allem muss der Einsatz stimmen. Das unterscheidet Rapid durchaus von seinem Stadtrivalen. Auch die Austria ist ohne jeden Zweifel ein bedeutender Traditionsclub. Die Spielphilosophie ist aber eine etwas andere, es wurde und wird viel Wert auf eine gepflegte spielerische Linie gelegt. Bei Rapid ging und geht es vor allem um den Endzweck. Der Ball muss ins Tor, egal wie. Beide Philosophien haben ihre Anhänger und ihre Berechtigung – seit über 100 Jahren.

Aber wie ist das bei jenen Vereinen, die erst vor wenigen Jahren aus der Taufe gehoben wurden? Wo sollen die Anhänger dieser neu gegründeten Vereine herkommen? Haben jene sich bisher nicht für Fußball interessiert oder hielten sie anderen Klubs die Daumen, um nun flugs ins andere Lager zu wechseln? Sind es vielleicht Ästheten, denen es nur um »schönen« Fußball geht? Oder ist es die Aussicht auf schnellen Erfolg? Vor allem in Deutschland gibt es immer wieder heftige Diskussionen um die Zukunft der Bundesliga, da die Traditionsclubs immer mehr zurückgedrängt werden, zum Teil auch aufgrund von Misswirtschaft und eigenem Verschulden. Die Werksclubs bringen jedenfalls zum Teil deutlich weniger Zuschauer in die Stadien. Vor allem der Einstieg von Red Bull in Leipzig befeuerte diese Debatten aufs Neue.

Die meisten Anhänger eines Fußballklubs legen Wert darauf, ihrem Verein ein Leben lang die Treue zu halten, egal wie er gerade spielt und auf welchem Tabellenplatz er aktuell steht. Weil sie sich mit ihm identifizieren. Wer stets nur jenem Verein folgt, der gerade gewinnt und in der Tabelle ganz oben steht, kann zwar einerseits in kurzer Zeit mehr Titel sammeln als andere in ihrem ganz Leben, gilt aber andererseits als »Gloryhunter« und wird von den »echten« Fans nicht ernst genommen.

Rapid ist ein Traditionsclub und stolz darauf. Wie viele andere auch. Es gab gute und schlechte Zeiten, große Siege und bittere

Niederlagen. Rückblickend ist es aber immer wieder interessant, die Geschichte des Vereins im Zusammenhang mit der jeweiligen Zeitepoche zu betrachten. Das unterscheidet den Verein von jenen Teams, die aufgrund von gut gefüllten Vereinskassen in kurzer Zeit an die Spitze kommen, deren Lebensdauer aber auch vom guten Willen der Konzernleitung abhängig ist. Aber vielleicht ändert sich das ja und wir können bald im Buch *111 Gründe, Red Bull Salzburg zu lieben* schmökern. (GP)

2. GRUND

Weil Rapid gleich vier Vereinsfarben hat



Schon alleine die Tatsache, dass Rapid in Grün-Weiß spielt, macht den Verein zu etwas Besonderem. Auf diese Farbkombination vertraut – im Gegensatz etwa zu Rot-Weiß oder Blau-Weiß – nur eine Handvoll europäischer Spitzenvereine. Sporting Lissabon zählt dazu, aber auch Betis Sevilla, Werder Bremen, Celtic Glasgow und der AS Saint-Étienne. Eine weitere Besonderheit ist die Tatsache, dass wir neben Grün-Weiß bei den Auswärtstrikots vielfach auch auf Blau-Rot zurückgreifen – die Vereinsfarben bei der Gründung des Rapid-Vorgängervereins 1. Wiener Arbeiter-Fußball-Club im Jahr 1898.

Warum damals diese beiden Farben gewählt wurden, kann nur vermutet werden. Fest steht, dass sie auch nach der Namensänderung in Rapid am 8. Jänner 1899 beibehalten wurden und erst 1905 in Grün-Weiß geändert werden sollten. Die Anregung dazu gaben laut *Rapid-Chronik*-Autor Roland Holzinger die neu zum Verein beigetretenen Rudolfsheimer Bürger Anton Müllner, Sektionsleiter Hans Devidé und Ernst Steinfellner; über deren Beweggründe macht Holzinger allerdings keine genaueren Angaben.² Nur so viel: Die Farben Grün und Weiß sind im Bezirkswappen von

Rudofsheim – dem damaligen Heimatbezirk Rapids – enthalten. Wenn schon neue Vereinsfarben gewählt werden sollten, war also ein Wechsel auf diese Kombination naheliegend. Im Interview mit dem Fußball-Magazin *Ballesterer* hält *Rapideum*-Kurator Thorsten Leitgeb aber eine andere Erklärung für wahrscheinlicher: »Überzeugender ist da schon, dass die Straßenbahnen früher Liniensignale und keine Nummern verwendet haben. Und das Signal der Straßenbahn, die nach Hütteldorf gefahren ist, war grün-weiß.«³

Die neue Farbgebung dürfte bei den Fans jedenfalls großen Anklang gefunden haben. Bei einem selbst organisierten Turnier am 24. Juni 1906 präsentierte sich die Mannschaft im Match gegen die Vienna erstmals in waagrecht gestreiften Dressen mit den neuen Farben: »Das neue Gewand sorgte schon beim Einlaufen für lebhaften Beifall. Das Blau-Rot aus den Zeiten des Arbeiter FC existierte damit nicht mehr – ein abgelegtes Kapitel, das erst fast neunzig Jahre später als Farben für die Auswärtsdressen wieder aktiviert werden sollte.«⁴ (JZ)



3. GRUND

Weil Dionys Schönecker eine Vision hatte

Es fehlte nicht viel, und der heutige Rekordmeister hätte niemals an einer Meisterschaft auch nur teilgenommen. Die Stadt Wien kündigte 1910 den Pachtvertrag für den Sportplatz Rudofsheim, da das Areal für eine Erweiterung des Meiselmarkts benötigt wurde. Nach dem Rücktritt des Vorstands stand der Verein verschuldet, führungs- und obdachlos vor dem Aus. Zahlreiche Spieler verließen den Verein, aber einer erkannte seine wahre Berufung: Dionys Schönecker beendete seine wenig verheißungsvolle Karriere als Fußballer mit 22 Jahren und übernahm den Posten des Sektionsleiters und Trainers. Unter Schöneckers Führung nahm Rapid

mit einer jungen Mannschaft, in der kaum ein Spieler älter war, als er selbst, an der ersten Meisterschaft 1911/12 teil. Die Suche nach einer neuen Spielstätte war erfolgreich und Rapid konnte im Frühjahr 1912 die ersten Spiele auf der Pfarrwiese in Hütteldorf austragen, nachdem man zunächst alle zehn Auswärtspartien absolviert hatte. Die junge Mannschaft rund um spätere Topstars wie Richard Kuthan und Josef Brandstetter errang überraschend die Meisterschaft und überzeugte mit ihrem aus Prag und Budapest übernommenen Kurzpassspiel.

Bis 1923 holte man sieben weitere Titel und gewann außerdem die ersten beiden Austragungen des Cup-Bewerbs. Im gleichen Zeitraum wurde das Fassungsvermögen der Pfarrwiese auf 20.000 Zuschauer erweitert. Neben diesen weitsichtigen Handlungen für die sportliche und strukturelle Zukunft des Vereins gelang es Schönecker, den SK Rapid in der neuen Heimat auch emotional zu verankern. Hütteldorf, Teil von Penzing, war eine untypische Umgebung für einen klassischen Arbeiterverein, denn der Außenbezirk beheimatete eine betuchtere Schicht der Wiener Bevölkerung, in der Schönecker aber keinen Klassenfeind, sondern eine große Chance erblickte. Mit Hilfe der finanzstarken Nachbarschaft konnte der Arbeiterverein wirtschaftlich gesunden, die Einbeziehung der »geistigen Arbeiter«⁵ etablierte ihn nachhaltig in seinem neuen Zuhause und in ganz Wien.

Was die Kaderpolitik betraf, erwartete Schönecker von seinen Spielern nichts anderes als von sich selbst: Bedingungslose Aufopferung für den Erfolg des Vereins. Trotz egalitärer Gagenpolitik – selbst die ganz jungen Spieler erhielten den gleichen Lohn wie die arrivierten Spieler – und des Rauswurfs von Starstürmer »Pepi« Bican 1935 war Schönecker aber sicher kein Feind von herausragenden Spielern. Wie sonst wäre es zu erklären, dass mit Josef Uridil der erste wirkliche Fußballstar Österreichs neun Jahre unter Schönecker spielte. Aufopferung bedeutete auch, den realistischen Blick auf die eigene Leistung nicht zu verlieren. So zog sich Schönecker

1926 zum zweiten Mal uneitel von einer Position zurück, von der aus er nicht mehr glaubte, dem Verein helfen zu können. Nach drei Jahren ohne Titel engagierte er seinen ehemaligen Schützling Edi Bauer als neuen Cheftrainer und diente dem Verein bis zu seinem viel zu frühen Tod 1938 als Sektionsleiter, wobei angemerkt werden muss, dass der Trainer Assistent des Sektionsleiters war und weniger sportliche Macht hatte. Nach seinem Rückzug vom Trainerposten holte Rapid in den nächsten zehn Jahren unter Edi Bauer drei Meistertitel und zog ebenso oft ins Mitropacup-Finale ein, das man 1930 als erster österreichischer Verein auch gewonnen hatte.

Schönecker verkörperte Tugenden, die bis heute mit Rapid in Verbindung gebracht werden: Siegeswille, Gemeinschaftssinn und Engagement sind die drei Elemente des Rapid-Geists, und keinem ist der Titel »Mr. Rapid« so auf den Leib geschnitten wie Dionys Schönecker. (FM)



4. GRUND

Weil »Seppl« Brandstetter die Rapid-Tugenden geprägt hat

Josef Brandstetter, von 1908 bis 1925 bei Rapid, war Mittelläufer der ersten Meister-Mannschaft Rapids und Schnittstelle zwischen Defensive und Offensive im Spiel der Grün-Weißen. »Seppl« galt als Optimal-Verkörperung der damals gerade erst Kontur annehmenden Rapid-Tugenden. Mit den Hütteldorfern gewann der 42-fache Teamspieler zehn Titel und wurde schon zu Lebzeiten zu einer der Vereins-Philosophie prägenden Legende.⁶

Grundlage der folgenden Erörterungen, die das Wesen des kultigen Centerhalbs beschreiben, ist ein Text namens »Brandstetter«, der im Rapid-Umfeld keine große Bekanntheit genießt, vielleicht sogar als verschollen gelten muss. Christian Schreiber entdeckte

diese wertvolle Rarität, als er im Zuge seiner Diplomarbeit im Nachlass von Max Johann Leuthe, einem Teilnehmer am »Urländerspiel« 1901 Österreichs gegen die Schweiz und später bekannten Sportjournalisten, wühlte. Poldi Moser verfasste die verspielte Charakterstudie des Wiener Sport-Verlags und schrieb gleich zu Beginn des zehnsseitigen Texts: »Ein Streithansl ist er, der Seppl, einer, in dessen Lexikon das Wort ›nachgeben‹ nicht vorkommt. Wenn bei einem Spiele seines Klubs auch die unentwegtesten Kameraden die Flinte ins Korn werfen, der Seppl hat noch kein Match aufgegeben. In dem Augenblick, da die Pfeife des Schiedsrichters das Zeichen zum Beginn gegeben hat, da versinkt die Welt vor seinen Augen, da kennt er nur mehr Eines: Siegen!« Das klingt ganz und gar nach jenem Verein, zu dessen Inbegriff sich der Mittelläufer aufschwingen sollte.

»Seppl« (Geburtsjahr 1890 oder 1891) begann mit sechs oder sieben Jahren, sich für das Fußballspiel zu begeistern, 1907 entdeckten ihn Richard Kuthan und Heinrich Körner (aka Krczal) für Rapid. Nach einem halben Jahr spielte er in der »Reserve«, ab Mai 1908 in der »Ersten«. Gut drei Jahre später war er Fixbestandteil jener Jungspund-Truppe, die von Dionys Schönecker in die erste Meisterschafts-Entscheidung geschickt wurde. Die ersten beiden Meistertitel gingen an die milchgesichtigen Spieler von Rapid, unter ihnen Josef Brandstetter, der junge Mann mit »Lungen wie Schmiedeblasbälge«.

1914 zog »der Unverwüstliche« in den Krieg und erlitt am Duklapass einen Handschuss, der ihn außer Gefecht setzte. Doch Brandstetter ließ sich nicht aufhalten. Noch während des Kriegs war er zweimal in der Meisterschaft erfolgreich und mit seinem »grim-migen Kämpferantlitz« auch nach Kriegsende jener Leitwolf, dem man gerne folgte. Der schon zu aktiven Zeiten legendäre Ballverteiler fand immer die Zeit, einem Kollegen, der den Ball eben verloren hatte, »mit auserlesenen Kraftausdrücken und urwüchsigen Bezeichnungen gehörig die Leviten zu lesen. Aber der Zorn dauert

nicht lange. Wenn einer, den er soeben gröblichst befetzt hat, gleich darauf seine Schuldigkeit tut, so ist er der Erste, der die gebührende Anerkennung zollt. So ist er, der Sepp! Überschwenglich im Tadel, überschwenglich im Lob, überschwenglich vor allem in seiner Begeisterung für den geliebten Sport.« Die verbalen Ohrfeigen waren eine Art Selbstschutz, denn hätte Brandstetter seinem Zorn nicht Luft gemacht, er wäre »zerplatzt wie eine Lokomotive, deren Ventile geschlossen sind«.

Josef Brandstetter verkörperte den Arbeiter-Fußball Rapids durch großen Einsatzwillen und ein immens hohes Arbeitspensum. Brandstetter war aber auch abseits des Fußballfelds von enormer Wichtigkeit für den Klub. Einerseits als beliebter Schmähführer, der auch die humoristische Wuchtel oft und gerne versenkte. Andererseits fungierte er als furchtloses Sprachrohr der Mannschaft, der die Klubväter erbleichen ließ, wenn er seine machtvolle Stimme erhob. Es waren auch Querelen, die Brandstetter veranlassten, 1924 den Verein zu wechseln. Wenige Wochen später kehrte er nach Beendigung der Streitigkeiten zurück. Am 11. Oktober 1925 beendete er seine Hütteldorfer Karriere dann endgültig. Als sein Nachfolger etablierte sich der spätere Wunderteam-Spieler Josef Smistik; Begründer der großen Mittelläufertradition bei Rapid ist und bleibt aber Prototyp Josef »Sepp!« Brandstetter. (GL)